

Einzelausstellung Josef Felix Müller (geb. 1955 in St. Gallen) im Museum

Allerheiligen in Schaffhausen. Kurator: Markus Stegmann.

## Auf der Suche nach dem Wesen des Körpers

*Das Gesicht des Menschen als Ausdruck des Körpers ist die Grundthematik der neueren Arbeiten von Josef Felix Müller in der Ausstellung im Museum.*

Vor knapp 15 Jahren hat Müller mit einem ähnlichen Ecclat Furore gemacht wie zur Zeit die Amerikanerin Ellen Cantor in Zürich. Es sind drei Punkte, welche die Zensurierung von Josef Felix Müllers Arbeiten an der Fri-Art in Freiburg 1981 und jener der «Pornographie» von Ellen Cantor im Kleinen Helmhaus in Zürich miteinander verbinden. Bei beiden stand respektive steht eine tabulose Beschäftigung mit Sexualität im Vordergrund; bei beiden war und ist die Zensurierung ein Missverständnis, weil für beide Kunstschaffenden die nach aussen projizierten Triebkräfte ihre eigene Perversion zum Inhalt hatten beziehungsweise haben. Und drittens wurden oder werden beide auf die äusseren Tatbestände ihrer Arbeit reduziert und rück(ten) gerade damit ins Interesse einer internationalen Kunstszene. Es war diese Schizophrenie, welche den St. Galler vor dem Jet-Set, der ihm in den achtziger Jahren offenstand, warnte und ihn zurücktrieb in sein Atelier und letztlich zur Entwicklung führte, die heute im Mittelpunkt seiner Arbeiten steht. Josef

Felix Müller gelang es, sich auf eine ganzheitliche Sinnlichkeit des Eigenkörperlichen zu beziehen. Damit ist er Pionier einer erst in Ansätzen fassbaren Generation von jungen Künstlern.

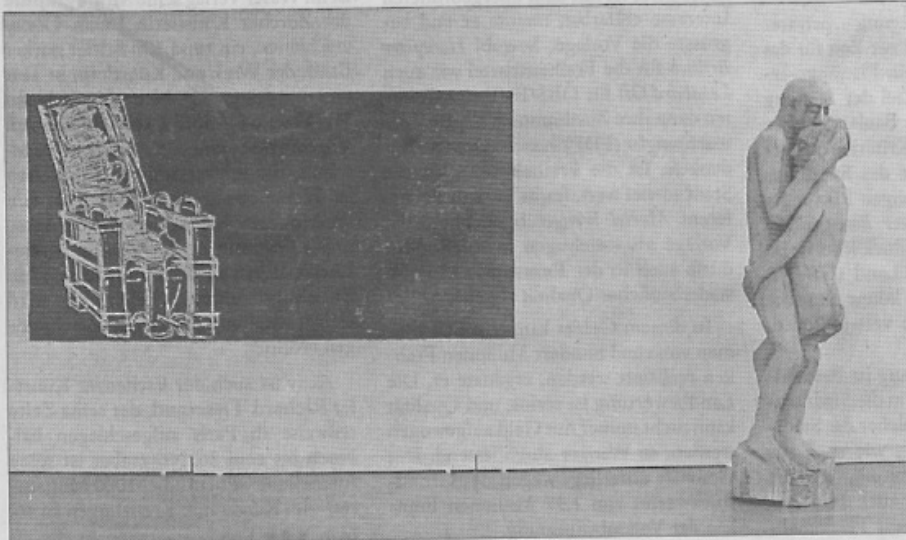
In der aktuellen Ausstellung sind es vor allem die Tuschzeichnungen, aber auch die zu Katalog-Schuber-Objekten gezimmerten Holzschnitt-Druckstöcke, welche diese erotisch-körperlich-warme Seite des Künstlers zum Ausdruck bringen. Die offenen, subtilen Zeichnungen sind einer Reihe von hochformatigen Holzschnitten (258 x 108 cm) gegenübergestellt, die «holzschnittartig» die patriarchale Gesellschaft aufs Korn nimmt. Die je zehn «liegenden» Männerköpfe (der Künstler bearbeitet den Druckstock am Boden) haben individuellen Ausdruck und wirken doch wie nackte Schädel. Als Vorbild dienten ihm «Köpfe» aus Tageszeitungen. Zwischen ihnen erscheinen in Spiegelschrift triviale Sprachfetzen wie «geld», «CVP», «Gut», «ach was», «Hut ab», «Bier her» usw. In der Kontrastierung dieser zweierlei Formen von entlarvender Nacktheit kommt die radikale Haltung des Künstlers im Spannungsfeld zwischen Innen- und Aussensicht zum Ausdruck.

Dominiert wird der grosse Saal indes von den drei überlebensgrossen, mit der Motorsäge aus Weiden- oder Ulmenstämmen herausgefrästen, figürlichen Holzskulpturen: «Träger», «Paar» und

«Pyramide». Im Vergleich zu den plastischen Arbeiten der achtziger Jahre sind die Gestalten etwas weniger roh, kaum eingefärbt und nicht mehr von ihrer Geschlechtlichkeit charakterisiert. Die Beziehung der Figuren zueinander ist nicht triebhaft vorgeformt, sondern ganz auf die Kommunikation der Körperformen und -haltungen reduziert: eine enorme bildhauerische Herausforderung. Insbesondere in «Träger» gelingt es Müller, den schwierigen Balanceakt sozialer Solidarität in seiner ganzen Fragilität, seiner Nähe zur Überforderung, zum Scheitern darzustellen und damit jene existentielle Ebene anzurufen, auf die sein künstlerisches Wollen angelegt ist. Dieser energetische Grat, der Tod und Leben bedeuten kann, ist im Holzschnitt Ein/Aus (dem Bild eines elektrischen Stuhls) schonungslos unterstrichen. Müller geht es nie nur um Darstellung, sondern immer auch um die Suche nach dem Kern. Diesem Forschen nach der Kraft des Wandels zurück an die Basis des Wesens Mensch gibt die in Schwarzweiss lithographierte Serie «Kopf», die in «archäologischen» Schichten auf ihren Ursprung als Körper zurückzufinden sucht, eindrücklich Bild und Form.

Annelise Zwez

Die Ausstellung dauert bis zum 26. November. Gastkuratorin ist Andrea Hofmann, die auch den präzisesten Katalogtext geschrieben hat.



Blick in die Ausstellung Josef Felix Müller im Museum zu Allerheiligen.

Aufnahme:  
B.+ E. Bühner

